Nr. 520. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutſchland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 5. November 1897.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutſchland: In allen größeren Städten Deutſchlands: R. Moſſe, Haaſenſtein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerſtmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Gewerkſchaftsbewegung und die Sozialdemokratie.

Das abfällige Urtheil, welches der Nürnberger Arbeiterſekretär und Vorſitzende des deutſchen Metallarbeiterverbandes Segitz über die gegenwärtige gewerkſchaftliche Agitation öffentlich gefällt hat, gilt den nichtſozialdemokratiſchen Freunden einer geſetzlichen Anerkennung der Gewerkſchaftsbewegung als ein vollgültiger Beweis für die Richtigkeit ihrer Anſchauungen. Wenn Herr Segitz getadelt hat, daß in Gewerkſchaftsverſammlungen im Norden wie im Süden dieſelben Reden, die in Schimpfereien auf die Arbeitgeber gipfeln, gehalten werden, daß, ſtatt auf die Arbeiter erziehlich zu wirken, auf deren Machtkitzel ſpekulirt werde, ſo hat er ſehr vernünftige Worte geſprochen; allein „eine Schwalbe macht keinen Sommer“ und es wäre thöricht, auf eine ſolche einzelne Aeußerung Hoffnungen zu ſetzen.

Nach der Meinung der „Sozialen Praxis“ und ähnlicher den einſeitigen Sozialiſten des „vierten Standes“ naheſtehender Organe, ſoll das deutſche Reich nur ruhig den Sprung ins Dunkle wagen, das Inverbindungtreten der Vereine ohne weiteres geſtatten und die Gewerkſchaftsbewegung legaliſiren. Die ſozialpolitiſchen Theoretiker haben ja auf das eingehendſte bewieſen, daß dann die Arbeiterbewegung eine unpolitiſche werden und dem Einfluſſe der Sozialdemokratie entrückt würde. Mit dieſen Theorien iſt es aber eine eigene Sache: ſie machen ſich nur auf dem Papiere effektvoll. Sprechen die Thatſachen, ſo gewinnen die Dinge dann ein ganz anderes Ausſehen.

Der oben erwähnte Herr Segitz hat ſich übrigens, wie auch die „Soziale Praxis“ hervorhebt, früher ſchon für unpolitiſche Gewerkſchaften ausgeſprochen und damit nur den „Genoſſen“ Molkebuhr und Legien beigeſtimmt, die ihrerſeits wiederholt dafür eingetreten ſind, daß „im wirthſchaftlichen Kampfe alle Kräfte zuſammengefaßt werden müßten, ohne nach dem politiſchen Glaubensbekenntniſſe zu fragen“. Das klingt jedenfalls recht vertrauenerweckend und „parteilos“; allein auch „Genoſſe“ Möller hat ſich in dieſem Sinne öffentlich ausgeſprochen, während er im Geheimen — wie der von ihm bekannt gewordene Brief an den Redakteur der Bergarbeiterzeitung nachweiſt — darauf hinarbeitete, die nicht ſozialdemokratiſchen Arbeiterführer „abzumurkſen“, die Arbeiter ſelbſt aber für die Sozialdemokratie „ſo ganz peu à peu“ ins ſozialdemokratiſche Schlepptau zu nehmen.

Der Streit der Gewerkſchaftsführer mit der ſozialdemokratiſchen Parteileitung, der angeblich die Gewerkſchaftsbewegung ſelbſtſtändig machen ſollte, hatte nur taktiſche Bedeutung. Es handelte ſich nur um perſönliche Machtfragen, die zu Gunſten der politiſchen Partei entſchieden worden ſind. Dem Grundſatze: „Die Gewerkſchaften ſollen Vorſchule für die Sozialdemokratie ſein“, huldigen alle Gewerkſchaftsführer, ſelbſt wie wir überzeugt ſind Herr Segitz, obwohl dieſer öffentlich für parteiloſe Gewerkſchaftsbewegung ſich ausſprach. Derartige Aeußerungen ſind immer nur Blender.

Wenn die Gewerkſchaftsführer wirklich die feſte Abſicht hätten, ſich von dem Einfluſſe der ſozialdemokratiſchen Partei loszuſagen, ſo läge das auch heute ſchon in ihrer Hand. Die Gewerkſchaftsorganiſationen ſind ganz bedeutend ſtärker als die Organiſation der Sozialdemokratie; ihre Preſſe iſt gut entwickelt, ihre Finanzen ſind nicht ſchlecht beſtellt. Es wären alſo alle Vorausſetzungen vorhanden, um ein Tänzchen mit der politiſchen Partei wagen zu können. Daran aber iſt nicht zu denken. Die „oberſte Inſtanz“ für die Gewerkvereine iſt die ſozialdemokratiſche Parteileitung.

Aber nicht nur hinſichtlich der taktiſchen Behandlung von Arbeiterfragen ſpricht die Sozialdemokratie ihr entſcheidendes Wort; auch die Lohnbewegung — die doch das unbeſtritten Gebiet der Gewerkſchaften bilden ſollte — wird von der ſozialdemokratiſchen Parteileitung dirigirt. Waren es die Gewerkſchaften, die bei dem Berliner Brauerſtreik die Führung hatten? Mit nichten! Herr Singer diktirte den Brauern den Frieden, die Gewerkſchaftsführer hatten „nix to ſeggen“. Wie war es ferner bei dem großen Hamburger Ausſtande? Da traten die ſozialdemokratiſchen Reichstags-Abgeordneten der Stadt Hamburg zwiſchen Hafenarbeiter und Arbeitgeber und ſchürten den Hader, obwohl ſie in ihrer Eigenſchaft als Zigarrenarbeiter bezw. Buchdrucker und Reporter zu den ſtreikenden Gewerkſchaften in keinerlei Berufsgemeinſchaft ſtanden.

Wie kann man alſo unter dieſen Verhältniſſen, während thatſächlich die Gewerkſchaftsführer nur als Delegirte der Sozialdemokratie zu betrachten ſind, den Sprung ins Dunkle machen wollen und die Legaliſirung der Gewerkſchaften verlangen? Suche man erſt die Macht und den Einfluß der ſozialdemokratiſchen Führer und Agitatoren zu brechen, dann wird ſich über eine ſolche Forderung reden laſſen. Solange aber nicht aus der Gewerkſchaftsbewegung heraus eine ernſthafte thatſächliche Reaktion gegen den ſozialdemokratiſchen Einfluß erfolgt iſt, kann auf „bemerkenswerthe“ Reden à la Segitz garnichts gegeben werden. Im Gegentheil ſollte man die Arbeiterſchaft davor warnen, ſich durch ſolche „friedfertige“ Kundgebungen, denen ſicher die „Abmurkſung“ folgen würde, einfangen zu laſſen.

Aus dem Reiche.

Zur vorgeſtrigen Abendtafel beim **Kaiſerpaar** waren geladen: Generaladjutant Generallieutenant v. Pleſſen, General à la suite Generalmajor v. Keſſel und Oberjägermeiſter Freiherr v. Heintze. Geſtern Morgen unternahm der Kaiſer einen Spazierritt durch den Wildpark und begab ſich nebſt Gemahlin um 11 Uhr nach Berlin zur Beiſetzung des verſtorbenen Generalmajors v. Bülow. Zur Mittagstafel war Prinz Hans zu Hohenlohe geladen. Um 4 Uhr Nachmittags begab ſich der Kaiſer zur Jagd nach Piesdorf. — Der Staatsſekretär des Reichs-Marine-Amts, **Kontre-Admiral Tirpitz**, welcher geſtern Vormittag von Berlin in München eingetroffen iſt, wurde Mittags von den Prinzen Ludwig und Arnulf im Wittelsbacher-Palais in Audienz empfangen. Der Staatsſekretär wird morgen, wie ſchon angekündigt, vom Prinz-Regenten in Audienz empfangen werden. Heute Mittag findet beim Miniſterpräſidenten Freiherrn v. Crailsheim zu Ehren des Staatsſekretärs eine Frühſtückstafel ſtatt. — **Admiral Knorr** iſt auf ſeinen Poſten nach Berlin zurückgekehrt. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Namen der 30 Mitglieder, die in den zum Zwecke der Vorbereitung und Begutachtung handelspolitiſcher Maßnahmen gebildeten **wirthſchaftlichen Ausſchuß** berufen worden ſind. — **Rudolf Virchow**, der heute ſein fünfzigjähriges Dozenten-Jubiläum feiern kann, iſt geſtern während des Kollegs von einem heftigen Unwohlſein befallen worden, welches ihn zwang, ſeinen Vortrag abzubrechen und nach Hauſe zu fahren. Das überfüllte Auditorium hatte aufmerkſam den Erklärungen gelauſcht, als plötzlich die Stimme des Vortragenden leiſer wurde. Eine Weile noch kämpfte Virchow mit der ſtarken Indispoſition, doch gab er ſeine Anſtrengung auf und verließ den Saal. Zu Hauſe erholte er ſich bald, ſo daß er verſchiedene Boten perſönlich abfertigen konnte. Der Sohn des Gelehrten, der alsbald gerufen wurde, empfahl dem Vater dringend Schonung. Es iſt zu erwarten, daß der Gelehrte bald wieder völlig hergeſtellt ſein wird. — Auf die Glückwunſchadreſſe welche die Stadtverordnetenverſammlung in dieſem Jahre an die Kaiſerin aus Anlaß ihres Geburtstages gerichtet hat, iſt folgendes **Dankſchreiben** eingegangen: „Ich ſage den Stadtverordneten von Berlin für die Mir zum Geburtstage dargebrachten Wünſche Meinen aufrichtigen Dank. Wenn es Mir vergönnt war, auch im vergangenen Jahre vielfach bei Noth und Elend hülfreich einzutreten, ſo verdanke Ich dies zu nicht geringem Theile der unabläſſigen, opferbereiten Arbeit vieler getreuen Bürger und Frauen Berlins, deren Ich bei dieſer Gelegenheit gern mit hoher Anerkennung gedenke. Neues Palais, den 29. Oktober 1897. Auguſte Viktoria. I. R.“ — Der Stadtrath in Gera hat beſchloſſen, dem Reichsgeſundheitsamte von der dort in letzter Zeit wiederholt erfolgten Auffindung von **Trichinen** in amerikaniſchem Schweinefleiſch und von den hierauf diesſeits getroffenen Maßregeln Mittheilung zu machen. — Nach Mittheilung des Direktoriums der königlichen akademiſchen Hochſchule für Muſik hat als Reinertrag des am 18. Oktober im Saale der Philharmonie in Berlin **zum Beſten der Ueberſchwemmten** gegebenen Konzerts die Summe von 5685 Mark an das Zentralkomitee abgeliefert werden können. Zur Erreichung dieſes erfreulichen Ergebniſſes hat weſentlich der Umſtand beigetragen, daß die Direktoren der Philharmonie, die Herren Sacerdoti und Landecker die Saalmiethe, die Konzertdirektion Hermann Wolff ſowie die Muſikalienhandlung Bote u. Bock die ihnen für ihre Bemühungen zuſtehenden Bezüge zu Gunſten der Ueberſchwemmten in dankenswerther Weiſe zurückvergütet haben. — Das **Hamburger Seeamt** verhandelte geſtern Nachmittag über die am 8. Oktober d. J. beim erſten Elbfeuerſchiff erfolgte Kolliſion zwiſchen dem deutſchen Dampfer „Sparta“ und der däniſchen Bark „Waterqueen“, welche den Untergang der letzteren mit 4 Mann ihrer Beſatzung zur Folge hatte. Das Seeamt gab folgenden Spruch ab: Die Kolliſion iſt darauf zurückzuführen, daß die Schiffe einander bereits näher waren, als man auf dem Dampfer vermuthete. Das Verhalten des Steuermanns von der „Sparta“ iſt zu rügen, weil er den bisherigen Kurs nicht beibehielt. Die prompte Hülfe der Rettungsboote des erſten Elbfeuerſchiffes und des Lootſen-Dampfers Kapitän Harphauger verdient lobende Anerkennung. — Um ein Urtheil über die **Wirkungen des preußiſchen Gerichtskoſtengeſetzes und der Gebührenordnung für Notare vom 25. Juni 1895** zu gewinnen, werden für die Zeit vom 1. November d. J. bis Ende Januar 1898 ſtatiſtiſche Erhebungen bei den Gerichten und Notaren ſtattfinden. Dieſe Erhebungen, deren Veranſtaltung mehrfach im Landtage geäußerten Wünſchen entſpricht, werden eine Vergleichung der jetzigen Einnahmen mit dem Ertrage der früher für Gerichte in Angelegenheiten der nicht ſtreitigen Gerichtsbarkeit und für Notare geltenden Gebührenſätze ermöglichen und überhaupt werthvolles Material für ein Urtheil über die Bewährung der neuen Koſtengeſetze liefern. — Die älteſten zehn Hoboiſten des Muſikkorps der zweiten Matroſendiviſion, welche die letzte Reiſe des Kaiſers Wilhelm nach Rußland mitgemacht haben, erhielten ſoeben Medaillen mit dem **Bildniß des Zaren.** — Die **Bahnhofs-Reſtauration** im Schleſiſchen Bahnhof in Berlin iſt vom 1. Dezember ab an den Bahnhofs-Reſtaurateur Hämmerling in Sommerfeld zum Preiſe von 23 000 Mark jährlich vermiethet worden. Es bedeutet das ein Mehr von 10 000 Mark gegen den gegenwärtigen Pachtzins.

Deutſchland.

Berlin, 5. November. Die Deutſchen in Oeſterreich führen einen verzweifelten Kampf gegen die Uebergriffe des Slaventhums, bei welchem ſie ſich lebhafter Sympathien in ganz Deutſchland erfreuen. Aber das Ringen des Deutſchthums mit ſeinen Widerſachern im Nachbarreiche iſt in jeder Hinſicht eine innere Angelegenheit des öſterreichiſchen Staates, in die ſich durch irgend welche Handlungen einzumiſchen keinem fremden Element geſtattet iſt. Trotzdem hat es Profeſſor Mommſen für angezeigt gehalten, in einem offenen Schreiben für die Deutſch-Oeſterreicher einzutreten, ſie zum Ausharren im Kampfe anzufeuern und in den heftigſten Ausdrücken des Unwillens Kritik zu üben an dem polniſch-ſlaviſchen Uebermuth und ſeinen Gönnern in den maßgebenden Kreiſen des Staates und der Stadt Wien.

Man wird bereitwillig die Verdienſte des Profeſſor Mommſen um die Wiſſenſchaft anerkennen wollen, aber doch zugeben müſſen, daß er, wie ſo viele andere namhafte Kathedergelehrte, ein ſchlechter Politiker iſt, der anſcheinend für die Tragweite ſeines Beginnens gar nicht das rechte Verſtändniß hat. Zunächſt überſchätzt er wohl die Bedeutung ſeines eigenen Namens, wenn er ſich den Beruf vindizirt, auf die Bevölkerungs- und Regierungskreiſe Oeſterreichs irgendwie anregend einwirken zu können. Die öſterreichiſche Regierung wird vor ihm ſchwerlich kapituliren. Im Gegentheil, ſie wird mit Recht die Vordringlichkeit eines unberufenen Rathgebers beanſtanden.

Sodann aber ſcheint Profeſſor Mommſen auch kein Auge für die Thatſache zu haben, daß ſein Verhalten nur die Sache der Gegner des Deutſchthums fördern kann. Den Slaven hat er eine erwünſchte Handhabe geboten, die öſterreichiſchen Deutſchen des Zuſammengehens mit den Reichsdeutſchen zu beſchuldigen, und da die Deutſchen in Oeſterreich ohnehin Verdruß erregt haben durch ihre Obſtruktionspolitik, ſowie durch ihr Vorhaben, Abgeordnete nach Berlin zur Erweckung deutſcher Antheilnahme an ihren Leiden zu entſenden, ſo gelingt es einer geſchickt geleiteten Intrigue unſchwer, Zweifel an der Ergebenheit der Deutſchen für den Kaiſerſtaat im Allgemeinen wachzurufen.

Wollte Profeſſor Mommſen ſeinem nationalen Empfinden gegenüber dem ſlaviſchen Uebermuth einen öffentlichen Ausdruck geben, ſo hätte er dazu am eigenen Herd eine ſo ſchöne Gelegenheit gehabt, indem er die Deutſchen in den Oſtmarken zur Einigkeit und zum Ausharren ermahnte. Aber man hat noch nichts davon vernommen, daß er das Verhalten ſeines Parteifreundes Eugen Richter mißbilligt, der Hand in Hand mit einigen Geſinnungsgenoſſen in Weſtpreußen und Poſen mit voller Berechnung Zwietracht in die Reihen der Deutſchen trägt und die Polen in ihrem Kampfe gegen die Deutſchen unterſtützt.

— Der Bundesrath hat in ſeiner geſtrigen Sitzung den Ausſchußanträgen betreffend den Zollverwaltungskoſtenetat für Elſaß-Lothringen und betreffend zollfreie Ablaſſung von Mineralöl zu Raffinations- und anderen gewerblichen Zwecken die Zuſtimmung ertheilt. Sodann wurde über den Seiner Majeſtät dem Kaiſer zu unterbreitenden Vorſchlag wegen Beſetzung der Stelle eines vortragenden Rathes bei dem Rechnungshofe ſowie über eine Reihe von Eingaben Beſchluß gefaßt.

— Von der deutſch-franzöſiſchen Grenze wurden wiederholt „Zwiſchenfälle“ gemeldet, die in der Verhaftung von Franzoſen durch die deutſchen Behörden beſtanden. Erſtere hatten ſich durch Ueberſiedlung nach Frankreich der Ableiſtung der Militärpflicht in Deutſchland entzogen, und wenn ſie den Boden der Reichslande wieder betraten, wurden ſie von den deutſchen Gendarmen feſtgenommen. Erſt heute wird wieder ein ſolcher Fall aus Nancy mitgetheilt, der einen gewiſſen Bourſon, Vater von 6 Kindern, betrifft. Dieſer wollte in einem elſäſſiſchen Nachbardorfe Gemüſe kaufen und fiel dabei der deutſchen Polizei in die Hände. Niemand wird dieſer hier einen Vorwurf machen können, daß ſie ſo handelte; in Frankreich aber betrachtet man ſolche Vorkommniſſe, die von den Chauviniſten dem Publikum ſofort mundgerecht gemacht werden, ſtets durch eine andere Brille. Aber auch hinſichtlich ſolcher Grenzvorfälle tritt allmälig drüben eine Wandlung zum Beſſeren ein. So viel Lärm, wie früher, wird darum nicht mehr geſchlagen. Der denkende Franzoſe ſagt ſich: warum begebt ihr euch in die Höhle des Löwen, wenn ihr voraus wißt, darin gefreſſen zu werden? Auch die anſtändige franzöſiſche Preſſe, die früher über die deutſch-franzöſiſchen Grenzvorfälle geſchwiegen hatte, um ſie nicht zu Gunſten der Deutſchen beſchönigen zu müſſen, tritt jetzt offen mit ihren Anſichten in dieſem Punkte hervor.

„Es iſt nicht zu bezweifeln“, ſchreibt heute der „Matin“ in einer Betrachtung über die „Frontière“, „daß die deutſchen Behörden in derartigen Fällen nur nach den Vorſchriften handeln, die in Elſaß-Lothringen in Kraft ſind. Nicht weniger ſicher iſt es, daß die verhafteten Perſonen nur darin Unrecht haben, daß ſie dieſe Geſetze ungenügend kennen und ſich nicht erkundigen, bevor ſie die Grenze überſchreiten. Deshalb liegt der franzöſiſchen Regierung die Pflicht ob, das zu thun, was der einzelne Bürger nicht Zeit hat zu thun. An ihren Präfekten und Beamten iſt es, den Intereſſenten Aufſchluß über ihre Stellung zu den deutſchen Geſetzen zu geben, ehe ſie den Boden des Reichslandes betreten. Könnte die deutſche Regierung nicht um Uebermittlung der Liſte der jungen Leute gebeten werden, deren Optiren für Frankreich ſie nicht anerkennt, und könnte man dieſe Liſte nicht Denjenigen zur Einſichtnahme zur Verfügung ſtellen, die ſie angeht? Man ſieht abſolut keinen Grund, warum die deutſche Regierung das verweigern ſollte, denn es dürfte ihr, wie wir uns jetzt zu Deutſchland ſtehen, daran liegen, daß die guten Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern nicht durch Grenzvorfälle beeinträchtigt werden, die von zu pflichteifrigen Unterbeamten veranlaßt ſind.“

In ähnlicher Weiſe äußert ſich ein Provinzblatt, das „Journal de la Meurthe et des Vosges“, welches meldet, daß die dortige Präfektur die Regierung der Republik um genauere Inſtruktionen erſuchen will.

— Die Anſiedelungskommiſſion für Poſen und Weſtpreußen wird in dieſem Jahre eine ſchärfere Kritik ihrer Thätigkeit als ſonſt zu gewärtigen haben. Die ihr für den Ankauf von Gütern überwieſenen Mittel ſind, wie ſchon erwähnt, nahezu aufgebraucht. Es wird ſich alſo darum handeln, ob ihr neue Summen zur Verfügung geſtellt oder ob mit Rückſicht auf den angeblich geringen Erfolg der Koloniſation auf die fernere Thätigkeit der Kommiſſion überhaupt verzichtet werden ſoll. Von einem geringen Erfolge oder gar von einem Mißerfolge, wie es in einigen Blättern heißt, kann gar nicht die Rede ſein. Wer freilich die Arbeit der Kommiſſion jetzt ſchon lediglich nach der Anzahl der beſetzten Bauernſtellen beurtheilen wollte, der könnte vielleicht zu einer ſolchen Anſicht kommen. Aber im Ernſte wird Niemand daran gedacht haben, daß eine Arbeit, wie ſie mit dem Anſiedelungsgeſetz aufgenommen worden iſt, ſchon in einem Jahrzehnt ihre volle Wirkung äußern würde. Hier kann nur auf langſame Erfolge gerechnet werden, und deshalb würde nichts verkehrter ſein, als wenn man jetzt bereits wieder der Thätigkeit der Kommiſſion ein Ziel ſetzen wollte. Davon könnte doch nur die Rede ſein, wenn die Anſiedelungen, die auf Grund des Geſetzes von 1886 bewirkt ſind, ſich als nicht lebensfähig erwieſen hätten. Nun iſt aber von nüchternen und ſachverſtändigen Beurtheilern des Anſiedlungswerkes ſo ziemlich das Gegentheil von dieſer Annahme feſtgeſtellt worden. Eine andere Frage iſt, ob nicht in einer oder der anderen Richtung eine Aenderung vorzunehmen ſei. Man hat, und nicht ohne Grund, hervorgehoben, daß die Thätigkeit der Anſiedelungskommiſſion vielfach erſchwert und theilweiſe geradezu vergeblich gemacht wird durch die Thätigkeit der Generalkommiſſion, die dieſe in Ausführung der ihr durch das Rentengutsgeſetz geſtellten Aufgaben auf dem Gebiete der inneren Koloniſation entwickelt hat. Deshalb wird der Vorſchlag, die Funktionen der Generalkommiſſion in Poſen und Weſtpreußen gleichfalls der Anſiedelungskommiſſion zu übertragen, in ernſtliche Erwägung gezogen werden müſſen. Die Thätigkeit dieſer Kommiſſion würde damit erleichtert und der Erfolg ihrer Arbeit ſicherer geſtellt werden.

— Von dem hieſigen Generalkonſulat der Vereinigten Staaten geht der „Nat.-Ztg.“ eine amtliche Statiſtik betreffs der deutſchen Ausfuhr nach der Union zu. Sie hat darnach im amerikaniſchen Fiskaljahr 1896—97 betragen 111 862 552 Dollars gegen 90 642 773 Dollars im Fiskaljahr 1895—96 oder 21 219 780 Dollars mehr. Im zweiten Quartal 1897 betrug die Ausfuhr der drei Generalkonſulate der Union in Deutſchland, Berlin, Frankfurt und Dresden 36 962 502 Dollars gegen 23 120 408 Dollars in dem betreffenden Vierteljahr 1896 oder mehr 13 842 094 Dollars. Dieſes Plus war die Folge der ſtarken Einfuhr, welche vor dem Inkrafttreten des neuen Tarifs ſtattfand, um die niedrigeren Zollſätze noch auszunutzen; insbeſondere an Zucker wurden im zweiten Quartal für 12 980 597 Dollars in den Vereinigten Staaten aus Deutſchland eingeführt gegen 6 081 888 Dollars im entſprechenden Vierteljahr 1896, ſomit mehr als das Doppelte. Dagegen iſt im dritten Quartal 1897 die Ausfuhr nach der Union aus den drei genannten Generalkonſulatsbezirken im Vergleich mit dem entſprechenden Vierteljahr 1896 um 11 394 008 Dollars zurückgegangen, von 26 233 467 auf 14 839 459 Dollars. Der Zuckerexport iſt hieran mit 6 591 917 Dollars betheiligt; der Rückgang war ſomit nicht ganz ſo groß, wie die Steigerung im zweiten Quartal. Auch dieſe Statiſtik beſtätigt die Auffaſſung, daß die Wirkungen des neuen amerikaniſchen Tarifs abgewartet werden müſſen.

Oeſterreich-Ungarn.

Wien, 2. November. Aus Salzburg kam die Anfrage, ob es wahr ſei, daß Graf Badeni ſich erſchoſſen habe, aus Prag bat man um Einzelheiten über die Entlaſſung Badenis und auch die Wiener Montagsblätter benutzten die Allerſeelenfeiertage zu ausgiebigen „Senſationen“. Indeſſen unterhielt Graf Badeni ſich wohlgemuth mit polniſchen Freunden in der Hofoper bei den Klängen der „Fledermaus“. Es iſt während der Feiertage nichts Beſonderes geſchehen, nicht einmal der Miniſterrath abgehalten worden, an den ſelbſt die Halbamtlichen glaubten. Graf Badeni hatte am Sonntag und Montag Audienz bei dem Kaiſer, beſprach ſich mit Banffy und auch mit Lueger, dem „Herrn von Wien“, und man verſichert jetzt in Anbetracht der angeblich außerordentlich gnädigen Aufnahme Badenis an höchſter Stelle, daß vorläufig von einer Miniſterkriſis nicht die Rede ſei. Badeni ſoll mit Banffy abgemacht haben, daß die „Delegationen“ ob Schnee, ob Regen, mit oder ohne Ausgleichsproviſorium, Mitte November in Wien zuſammentreten und hier mit dem Reichsrath gleichzeitig tagen. Vor Abſchluß der Delegationen könne ſchon deshalb an keine weſentlich veränderte Stellung gegenüber der Reichsrathsmehrheit gedacht werden, weil man nicht auch noch die ſlaviſch-klerikale Mehrheit in der Delegation aufs Spiel ſetzen dürfte. Man bleibt daher bei der ſtolzen Ankündigung, daß am Donnerſtag das Ausgleichsproviſorium auf jeden Fall durchgedrückt werden ſoll und muß, und wenn's bis — Freitag Abend dauern ſollte. Um den Abgeordneten Wolf unſchädlich zu machen, haben die „Narodni Liſty“ eine Idee aufgegriffen, der ſchon der Vizepräſident Abrahamowicz Ausdruck gab, ohne daß er ſich getraute, ſie auszuführen, nämlich den Abgeordneten Wolf durch Wächter der Irrenanſtalt aus dem hohen Hauſe zu entfernen. Derſelbe wilde Wolf hat inzwiſchen auf dem deutſchen Volkstage in Bozen ſich mit einer ſehr ruhigen und politiſchen Rede hervorgethan, die mehr Vernunft enthält, als dem Herrn von Abrahamowicz je zur Verfügung ſtand. Daſſelbe leitende Organ der Czechen verſichert, daß dieſe durch den Polenobmann Jaworski wieder völlig beruhigt wurden, daß auch Baron Dipauli mit ihnen ein Herz und eine Seele ſei, daß „nicht der Schatten einer Zwietracht zwiſchen Czechen, Polen und Deutſchklerikalen beſtehe“ und daß „am Donnerſtag alles wieder gut gemacht werden könne“. Offenbar fährt Baron Dipauli fort, „mit den Czechen zu liebäugeln, während er gleichzeitig bei den Deutſchen ſich anzubinden ſucht. Läßt er doch daheim das Tiroler Volksblatt ausrufen: „Los von den undankbaren Huſſiten! Los von den unverläßlichen Polen! Los von der Regierung! Die Stellung an der Seite der Chriſtlichſozialen bleibt das einzig Natürliche für eine katholiſche und volksthümliche Partei.“ Und der Wiener Jeſuitenpater Abel predigte in Bozen am Vorabende des dortigen deutſchen Volkstages in der Pfarrkirche freundliche Worte für dieſen deutſchen Volkstag, an dem ſich auch hervorragende klerikale Tiroler betheiligten. Die nächſten Tage erſt werden darüber Klarheit bringen, ſo ſagte der Obſtruktionsführer Dr. Groß in Bozen, ob jene klerikalen Herren ſich als Feinde gegen das deutſche Volk ſtellen werden oder als ſeine Freunde. Die Führer der deutſchen Reichsrathsparteien ſprachen in Bozen die Ueberzeugung aus, daß noch nicht alles entſchieden ſei und daß die erſte Leſung des Ausgleichsproviſoriums vielleicht von den Slaven und Klerikalen erzwungen werden könne, aber die halbwegs geſetzliche Erledigung der Vorlage werde ganz ſicher verhindert werden. Dr. Groß wies mit Recht die Rathſchläge gewiſſer Freunde zurück, die den Deutſch-Oeſterreichern mitten im heißeſten Kampfe mit dem Anſinnen kommen, jetzt plötzlich eine andere Taktik einzuſchlagen, als die der Obſtruktion gegen den Ausgleich, um zunächſt die nationale Exiſtenz zu ſichern. Für die beiden Donnerſtagsſitzungen, deren erſte regelmäßige über die Miniſteranklage Mittags ſtattfindet und deren zweite ungeſetzliche über das Ausgleichsproviſorium Abends um 7 Uhr beginnen ſoll, werden beiderſeits verſchiedene „Tricks“ vorbereitet. Die deutſchen Parteien werden wahrſcheinlich verſuchen, durch namentliche Abſtimmungen und eine Dauerrede die Mittagsſitzung bis zum ſpäten Abend auszudehnen. Der Präſident kann jedoch zwiſchen den Abſtimmungen die Sitzung plötzlich ſchließen oder unterbrechen, was ihm nur während einer Rede nicht geſtattet iſt. Die Abendſitzung mit neuer Tagesordnung aus Willkür des Präſidenten iſt in jeder Hinſicht anfechtbar. Was die Rechte unternehmen will, darüber ſoll Graf Badeni geſtern mit den beiden Vizepräſidenten „in beſter Laune“, ſo verſichern „Narodni Liſty“, Kriegsrath gehalten haben. Wird das Ausgleichsproviſorium ſchließlich nicht angenommen, ſo gehts auch, mit Genehmigung der Ungarn, im Verordnungswege und die ſlaviſchen Provinzblätter läßt man fortdauernd mit dem Staatsſtreich ſpielen, nämlich mit Wiederherſtellung eines halbföderaliſtiſchen Reichsraths, theils durch Wahl der Landtage, theils durch allgemeines Stimmrecht. An Dr. Lecher ſind mehr als tauſend Telegramme eingelaufen, darunter aus Deutſchland von Univerſitätsprofeſſoren in Leipzig, Jena, Heidelberg, Berlin, von vielen Vereinen und Körperſchaften in Berlin, Nürnberg, Leipzig, Offenbach, Gießen, Köslin u. ſ. w. Die Studenten in Brünn, denen der Fackelzug polizeilich verboten wurde, brachten am Abend in Stärke von 150 Mann dem Dr. Lecher vor ſeiner Wohnung ſtürmiſche Kundgebungen dar. Bei ſeinem feierlichen Empfange auf dem Brünner Bahnhof ſollen über 20 000 Menſchen verſammelt geweſen ſein. Auf dem geſtrigen Feſtkommers wurde ein „Lecherlied“ von Willomitzer nach der Melodie des „Prinz Eugen“ geſungen. Im Wiener Karl-Theater gab es ſtürmiſche Kundgebungen anläßlich eines „Lecher-Kouplets“.

Wien, 4. November. Das Abgeordnetenhaus iſt ſeit vier Stunden der Schauplatz wüſter Tumulte. Abrahamowicz erklärte um ½7 Uhr plötzlich, die geheime zu einer öffentlichen Sitzung umzuwandeln, was ein wahres Wuthgeheul bei der Linken, die turbulent proteſtirte, hervorrief. Lueger, dem das Wort ertheilt wurde, konnte, trotzdem er es zwei Stunden lang verſuchte, ſeine Rede nicht beginnen. Wolf, dann Schönerer hielten Brandreden gegen Lueger. Wolf verlas einen Zeitungsartikel gegen Lueger, bis letzterer beantragte, die geheime Sitzung möge geſchloſſen werden. Nach zehn Minuten langer Unterbrechung, während welcher einzelne Oppoſitionelle auf die Tribüne ſtürzten, erklärte der Präſident, er bleibe dabei, daß die Sitzung für öffentlich erklärt ſei. Nun neuer furchtbarer Tumult, Zuſammenſtoß zwiſchen den Deutſchnationalen und den Chriſtlichſozialen, die ſich gegenſeitig Schandbube, Schurke, Lausbube nannten. Lueger wurde politiſcher Hanswurſtl Wiens geheißen. Um ¼11 Uhr konnte Lueger ſeine Rede unter ſtürmiſchen Unterbrechungen beginnen. Schönerer zog ein großen Plakat hervor, worauf in Frakturſchrift ſteht: „Ich bitte ums Wort.“ Um ½12 Uhr ruft Lueger fortſprechend Schönerer zu, der erklärt, die Obſtruktion entferne ſich: „Leben Sie wohl, Herr Schönerer!“, worauf Schönerer erwidert: „Sie Schwindler, Sie haben das Ganze mit Badeni abgemacht.“ Lueger ſchloß gegen Mitternacht, worauf auf Antrag Glöckners zwei namentliche Abſtimmungen über den Schluß der Sitzung erfolgten. Hierauf werden zwei weitere namentliche Abſtimmungen wegen Antrages ſeitens der Rechten auf Schluß der Debatte folgen. Zwiſchenfälle werden nicht erwartet. Nahezu das ganze Abgeordnetenhaus hat ſich in die Buffeträume zurückgezogen.

Frankreich.

Die Dinge im unteren Nigergebiet ſpitzen ſich in einer Weiſe zu, daß durch einen der bekannten „zufällig losgegangenen“ Schüſſe der Ausbruch eines nichtoffiziellen Krieges zwiſchen den dortigen engliſchen und franzöſiſchen Kolonialtruppen nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Wie das „Reuterſche Bureau“ erfährt, wurde von dem Gouverneur von Lagos, ſobald bekannt geworden war, daß eine franzöſiſche Truppenabtheilung die Grenze zwiſchen Dahomey und Lagos überſchritten und Saki beſetzt hatte, eine Abtheilung engliſcher Truppen entſandt, bei deren Ankunft ſich die Franzoſen zurückzogen. Kishi iſt noch immer von franzöſiſchen Streitkräften beſetzt.

Bei dieſem Stande der Verhältniſſe kann es nicht überraſchen, wenn nach Privatmeldungen aus Paris die Nigerkonferenz als ausſichtslos gilt. Die franzöſiſche Regierung beſchloß, wie es heißt, England die Ernennung eines Schiedsrichters vorzuſchlagen. Indeß iſt nach allem, was bisher bekannt geworden, gerade England derjenige Theil, dem die Verhandlungen am wenigſten genehm ſind, und es dürfte ſich ſehr fragen, ob es einem derartigen Vorſchlage Frankreichs zuſtimmen würde.

Paris, 3. November. Der „Eclair“ hat ſich an den Abbé Gayraud, den invalidirten und wiedergewählten Abgeordneten von Breſt, gewendet, um zu erfahren, unter welchen Bedingungen ſich die Kirche mit der jetzigen Regierung Frankreichs vollſtändig ausſöhnen würde. Abbé Gayraud entwickelte hierauf folgendes Minimalprogramm: Das republikaniſche Schulgeſetz braucht nicht ganz aufgehoben zu werden. Wir begnügen uns mit einem Zuſatzartikel, wodurch der religiöſe Unterricht in der Volksſchule ebenſo zugelaſſen würde, wie in den öffentlichen Gymnaſien, wo es den Schülern freiſteht, die in der Anſtalt ertheilten Religionsſtunden zu beſuchen oder wegzubleiben. Der Unterſchied zwiſchen Mittelſchulen und Volksſchulen iſt unvernünftig und undemokratiſch, da das Volk der Religion weit mehr bedarf, als der Bürgerſtand. Im Militärgeſetz verlangen die Klerikalen nicht, daß die künftigen Prieſter gänzlich vom Militärdienſt befreit werden, ſondern nur, daß ſie ihren Dienſt als Krankenpfleger leiſten dürfen. Dagegen müſſen alle Katholiken darauf beſtehen, daß die Ausnahmeſteuer aufgehoben werde, womit die Klöſter belegt worden ſind. Ebenſo iſt das Geſetz abzuändern, welches vor einigen Jahren die Verwaltung der Kirchengüter unter ſtaatliche Aufſicht ſtellte und bis jetzt mit großer Härte ausgeübt wird. Abbé Gayraud fügt übrigens hinzu, daß die Katholiken bei den Wahlen auch für Kandidaten ſtimmen dürfen, welche dieſes Minimalprogramm nicht ganz annehmen, ſondern ihm blos am nächſten kommen.

Paris, 4. November. Die Deputirtenkammer berieth die Konvention über den Poſtdampferdienſt mit Algier und Tunis. Die Deputirten Raiberti und Lockroy verlangten, daß nur ſolche Packetboote ſubventionirt werden ſollen, die im Stande ſind, im Nothfalle 23 Knoten zurückzulegen, damit ſie in Kriegszeiten im Aufklärungsdienſt verwendet werden können. Der Handelsminiſter Boucher erwiderte, de-

Bau und die Unterhaltung von Schiffen mit beſonderer Geſchwindigkeit ſeien ſehr theuer; die Koſten hierfür würden die zur Verfügung ſtehenden Mittel überſchreiten. Ein entſprechender Antrag Lockroys wurde ſodann mit 310 gegen 207 Stimmen abgelehnt. Die Kammer beſchloß ferner mit 330 gegen 156 Stimmen, am Montag die Berathung des Budgets zu beginnen.

In Ermont (Departement Seine-et-Oiſe) iſt der elſäſſiſche Großinduſtrielle und ehemalige Reichstagsabgeordnete Goldenberg geſtorben.

Aſien.

Singapore, 3. November. Ein von der Handelskammer zur Erwägung der Währungsfrage eingeſetzter Ausſchuß wird die Goldwährung mit dem Sovereign als Münzeinheit für die Straits Settlements und die malayiſche Halbinſel empfehlen.

Arbeiterbewegung.

— Wie aus Lens im Departement Pas de Calais gemeldet wird, iſt geſtern in den Kohlengruben von Carvin ein Theil der Arbeiter in den Ausſtand eingetreten.

Lüttich, 5. November. Der Streik in der Grube von St. Nikolas iſt beendet.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. November. Dem Provinzial-Verbande der Provinz Pommern iſt die Genehmigung ertheilt worden, zur Beſchaffung der Mittel für den Bau von Kleinbahnen eine Anleihe von 6 Millionen Mark aufzunehmen und zu dieſem Zwecke auf den Inhaber lautende Anleiheſcheine des Provinzial-Verbandes von Pommern in Höhe des genannten Betrages auszugeben.

— Sonntagsfahrkarten werden nach einer Mittheilung der „Leipziger Volks-Zeitung" von der preußiſchen Staatseiſenbahnverwaltung vom 1. Januar 1898 ab an den Buß- und Bettagen ſowie am Charfreitag nicht mehr ausgegeben. Für die Fahrten an ſolchen Tagen ſind vielmehr die gewöhnlichen Rückfahrkarten zu löſen.

— Bezüglich der Zentenar-Medaille Kaiſer Wilhelms I. ſoll ſich das Gerücht verbreiten, daß die Medaille nur durch Vermittelung der Krieger- bezw. Vereine ehem. Militärs zuerſt, oder überhaupt erlangt werden könne. Dies Gerücht iſt, wie wir hören, ganz unzutreffend. Denn Jeder, ganz gleichgültig ob er einem Krieger- 2c. Verein angehört oder nicht, der glaubt, auf die Zentenar-Medaille Anſpruch machen zu können, kann ſich, unter Vorlegung ſeiner Berechtigungspapiere, nach wie vor vertrauensvoll an ſein Polizei-Revier-Büreau (Polizeibehörde) wenden. Eine Bevorzugung einzelner Kriegstheilnehmer, die zufällig Vereinen angehören, iſt ſicherlich ausgeſchloſſen.

— Zur Hebung und Förderung des Obſtbaues ſind in den meiſten preußiſchen Provinzen ſchon ſeit mehreren Jahren Obſtbau-Wanderlehrer angeſtellt, die durch Vorträge, Rathertheilungen, praktiſche Demonſtrationen u. ſ. w. unter der Landbevölkerung für die Verbreitung derjenigen Kenntniſſe Sorge tragen, welche nöthig ſind, um den Obſtbau einträglich zu geſtalten. In unſerer Provinz iſt bisher nach dieſer Richtung hin noch nichts geſchehen, jedoch hat ſich nun auch hier die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß der Ausnutzung der für den Obſtbau in Pommern durchaus günſtigen Verhältniſſe mehr Sorgfalt zugewendet werden muß. Es wird deshalb vorausſichtlich binnen kurzer Zeit auch hier die Anſtellung eines Provinzial-Wanderlehrers für Obſtbau erfolgen. Lehrreich wird es daher ſein, über die Art der Wanderlehrthätigkeit und ihre Erfolge aus den Erfahrungen eines ſeit Jahren in Oſtpreußen angeſtellten Obſtbau-Beamten Näheres zu hören und wollen wir nicht verfehlen, auch an dieſer Stelle auf den am nächſten Montag Abend im hieſigen Gartenbau-Verein im Bruckner'ſchen Lokale (Auguſtaſtraße 56) ſtattfindenden Vortrag des Obſtbau-Wanderlehrers Stobbe-Inſterburg hinzuweiſen, zu welchem allen Obſtbau-Intereſſenten der Zutritt koſtenlos geſtattet iſt.

* Die Baulichkeiten der neuen Hafenanlagen ſind in letzter Zeit wiederholt von halbwüchſigen Burſchen muthwillig beſchädigt worden, kürzlich erſt wurde die Baubude 3 durch Einſchlagen der Fenſter und Bodenluken vollſtändig demolirt. Da der angerichtete Schaden ein recht bedeutender iſt, ſo dürften die Eltern der ungezogenen Jungen erſatzpflichtig gemacht werden.

— Die Altſitzer Kösler'ſchen Eheleute in Friedensburg begingen geſtern das Feſt ihrer goldenen Hochzeit. Herr Paſtor Berg aus Finkenwalde ſegnete das Jubelpaar ein und überreichte demſelben ein von Sr. Majeſtät dem Kaiſer bewilligtes Geldgeſchenk von 30 Mark.

* Die Unterſuchung gegen die beiden hier verhafteten Spitzbuben Pauly und König hat, wie nicht anders zu erwarten war, bereits intereſſante Einzelheiten an das Tageslicht gefördert. In Berlin ſtahlen die Gauner im Hotel, wo ſie zunächſt logirten, einem Ruſſen ſämtliche Papiere nebſt einem Rundreiſebillet, das ſpäter hier im Deutſchen Hauſe als Fauſtpfand deponirt wurde. Nach Verübung des Diebſtahls ſuchten die angenehmen Gäſte ein zweites Berliner Hotel auf und machten dort eine Zeche von 75 Mark, deren Begleichung ſie bei der Abreiſe nach Stettin vergaßen.

* Unter dem dringenden Verdacht, den geſtern gemeldeten Einbruchsdiebſtahl beim Kaufmann Treptow in der Warſowerſtraße ausgeführt zu haben, wurden zwei vielfach vorbeſtrafte Leute, die Arbeiter Klitzing und Kupfer in Haft genommen. Auf der Streife nach den Einbrechern entdeckte die Polizei bei dem Ringofen einer in den Rollbergen befindlichen Ziegelei eine aus acht Perſonen beſtehende Geſellſchaft, die ſich dort häuslich eingerichtet hatte. Den Obdachloſen wurde vorläufig ein ſicherer Aufenthaltsort angewieſen, wo ſie nicht nur vor den Unbilden der Witterung geſchützt ſind, ſondern auch der weitgehendſten Fürſorge ſeitens der Behörden theilhaftig werden.

* Vom Schaufenſter des Thomas'ſchen Handſchuh- und Kravattengeſchäfts wurde ein großer Vorhang geſtohlen.

* Durch den Hufſchlag eines ſcheuenden Pferdes wurde in letzter Nacht der Kutſcher Auguſt Krüger im Geſicht verletzt und mußte er die Hülfe der Sanitätswache in Anſpruch nehmen. Eben dort erſchien geſtern ſpät Abends ein Arbeiter, der bei einer Schlägerei auf der Laſtadie einen Meſſerſtich in das Geſicht erhalten hatte. Dem Manne wurde ein Verband angelegt.

Aus den Provinzen.

Stargard, 4. November. Die Paſſagiere eines Wagenabtheils 3. Kl. des geſtern von Kreuz nach Stargard fahrenden Perſonenzuges — Ankunft in Stargard 2,49 Nachm. — wurden zwiſchen Kreuz und Waldowshof in nicht geringe Aufregung verſetzt. Während der Fahrt auf genannter Strecke ſchlugen plötzlich 2 Rehpoſten durch das Seitenfenſter. Dem Reiſenden, welcher den Eckplatz inne hatte, gingen die Geſchoſſe handbreit über den Kopf hinweg. Der zweite Reiſende, welcher auf derſelben Bank ſeinen Platz hatte, wäre unfehlbar von den Rehpoſten getroffen worden, wenn derſelbe nicht gerade einen Augenblick vorher den Platz verlaſſen hätte, um den Abort zu benutzen. Ob die Anzeige dieſes Vorfalles bei dem Stationsvorſteher in Waldowshof zur Ermittelung des Schützen führen wird, iſt zweifelhaft. (Starg. Ztg.)

Pollnow, 3. November. Bei dem Bau der Kleinbahn Schlawe—Pollnow—Sydow, in der Nähe der ſtädtiſchen Ziegelei, ereignete ſich geſtern Morgen ein ſchwerer Unglücksfall. Ein als Bremſer beſchäftigter Arbeiter ſtürzte von einem in voller Fahrt befindlichen Arbeitszuge herab und kam dabei ſo unglücklich zu Fall, daß ihm ein Wagen des Zuges über den rechten Arm ging. Außer einem Bruche dieſes Armes erlitt der Verunglückte noch bedeutende Hautabſchürfungen, namentlich am Kopfe. Nach Anlegung eines Verbandes wurde er auf ſeinen Wunſch zu ſeiner Familie nach Bublitz transportirt.

Greiffenberg Um., 3. November. Im Hauſe des Gaſtwirths Kallhof iſt am Freitag ein Feuer entſtanden, wobei der Sohn ums Leben gekommen iſt. Er war gegen Abend mit einer Laterne nach dem Heuboden geſtiegen, um die Pferde zu beſorgen. Bald danach ſchlugen Flammen aus dem Giebel hervor. Wahrſcheinlich iſt der junge Mann geſtrauchelt, die Laterne fiel ihm aus der Hand, das Heu faßte Feuer und der Rauch erſtickte den Unglücklichen, ehe er ſich retten konnte. Hülfe war bald zur Hand; aber alles hatte ſich ſo ſchnell abgeſpielt, daß man nur einen halbverkohlten Leichnam aus den Flammen hervorziehen konnte. Man fand ihn dicht vor der Luke, mit dem Geſicht nach unten und erhobenen Händen.

Eberswalde, 3. November. In einem Eiſenbahnzuge ereignete ſich geſtern Vormittag zwiſchen Chorin und Eberswalde ein Todesfall. Der Büdner Glöck aus Groß-Ziethen hatte in Begleitung ſeiner Frau einen Eiſenbahnzug beſtiegen, um nach Berlin zu reiſen, wo er eines Herzleidens wegen einen Arzt zu konſultiren gedachte. Kaum hatte der Zug die Choriner Station verlaſſen, als Glöck in einen krampfartigen Zuſtand verfiel und wie entſeelt zu Boden ſtürzte. Der Lebloſe wurde auf hieſigem Bahnhofe aus dem Wagen herausgenommen und ärztliche Hülfe herbeigeholt. Leider aber mußte Herr Dr. von Quillfeldt konſtatiren, daß der Tod bereits eingetreten war. Die Leiche wurde nach Groß-Ziethen überführt.

Gerichts-Zeitung.

Bartenſtein i. O.-Pr., 4. November. Die hieſige Strafkammer verurtheilte den Inſpektor von Willich, der bei dem Rittergutsbeſitzer von Stutterheim-Abbarten in deſſen Abweſenheit Vieh und Getreide verkauft, einen Geldbrief unterſchlagen hatte und mit ca. 5000 Mark flüchtig geworden war, wegen Unterſchlagung zu fünf Jahren Gefängniß.

Vermiſchte Nachrichten.

— Bekanntlich iſt ein Menſch, dem in Folge eines Unglücksfalles ein beträchtlicher Theil, etwa die Hälfte, der Körperoberfläche mit Brandwunden bedeckt wird, unrettbar dem Tode verfallen, auch wenn es ſich um nichts Anderes handelt, als um Hautverbrennungen. Dieſe Thatſache erſcheint recht auffällig, wenn man bedenkt, daß die menſchliche Haut, wenn wir ihrer auch unbedingt bedürfen, ſchließlich nicht ſo wichtig iſt, wie etwa Herz oder Lungen. Auch bei anderen Unglücksfällen müſſen ja für eine gewiſſe Zeit Hautverluſte ertragen werden, ohne daß ſie ſich ſo ſchwer beſtrafen, wie bei Hautverbrennungen. Um dieſe auffällige Erſcheinung zu erklären, ſtellte man die Lehre auf, daß unſer Körper zur Beſeitigung ſchädlicher Stoffe nicht nur der Ausathmung durch die Lungen bedürfe, ſondern auch derjenigen durch die Haut, und wenn die letztere unmöglich gemacht werde, ſo gehe der Körper zu Grunde in Folge der Aufſpeicherung ſchädlicher Stoffe. Viele Thatſachen haben die Richtigkeit dieſer letzteren Anſicht erwieſen, nur darüber entſtand in jüngſter Zeit eine Meinungsverſchiedenheit, ob dieſe ſchädlichen Stoffe ſtets im Körper vorhanden ſind und auch ſtets durch die Haut ausgeſchieden werden, oder ob ſie erſt bei der Verbrennung entſtehen. Genauere Unterſuchungen ſprechen nun dafür, daß dies der Fall iſt, daß alſo der Tod bei Hautverbrennungen als eine Folge von Blutvergiftung durch ſolche Stoffe eintritt, die ſich bei der Verbrennung bilden. Man konnte aus dem Körper Verbrannter Subſtanzen iſoliren, die, in geſunde Thiere eingeſpritzt, bei dieſen Vergiftungserſcheinungen hervorriefen. Beſonders beachtenswerth iſt, daß dieſe giftigen Stoffe am meiſten in den Muskeln vorkommen, die den verbrannten Hautſtellen benachbart ſind, am wenigſten im Blute. Hieraus läßt ſich ſchließen, daß die Verbrennung Gifte bildet, die ſofort in die Muskeln eintreten, von dieſen allmälig ins Blut aufgenommen werden und dadurch tödtlich wirken. (Dann muß man ſich nur darüber wundern, warum dieſe Blutvergiftung erſt eintreten ſoll, wenn die Hälfte der Haut verbrannt iſt, während doch ſonſt die kleinſte Wunde, ſobald Blutvergiftung hinzutritt, tödtlich werden kann. Die Sache wird wohl alſo einen Haken haben. D. R.)

— Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete ſich bei der Abfahrt des Perſonenzuges Trier—Köln. Der Lehrer Zahner aus Samersbach bei Daun, aus einer Konferenz in Meisburg kommend, ſtieg in Gerolſtein verſehentlich in den Kölner Zug. Als er ſeinen Irrthum gewahrte, war der Zug bereits im Fahren begriffen. Der 60 Jahre alte Herr wollte abſpringen, kam zu Fall und fiel zwiſchen zwei Wagen auf das Geleis. Er wurde ſofort getödtet.

— Der Nothſchrei eines Deutſchen aus Chile wird einem Berliner Blatte in Geſtalt eines Briefes übermittelt. Wir entnehmen dem Schreiben, das ein recht trübes Bild der Lage unſerer deutſchen Landsleute in jener ſüdamerikaniſchen Republik entrollt, die folgenden Stellen, um vor der Auswanderung nach Chile zu warnen. „Mit ſchwerem Herzen entſchloſſen wir, meine Frau und ich, uns auf Anrathen von Bekannten zur Auswanderung, da wir trotz aller ſchweren Arbeit nichts vorwärts kamen. Nach Veräußerung unſerer kleinen Habe und Bezahlung der Reiſe blieben noch 140 Mark übrig, und damit wagte ich es, aus Verzweiflung, mit einer Familie von fünf Köpfen hier in Santiago anzufangen. Alles iſt furchtbar theuer und ſchlecht. Ich arbeitete als Tapezierer und erhielt nach hieſigen Begriffen den hohen Lohn von 3 Peſos den Tag — 1 Peſos gleich 80 Pfennig. Die Miethe koſtet 16 Peſos. Da hieß es trocken Brod eſſen. Ein Berliner war mein Prinzipal, ein hartherziger Menſch, der mich ſofort, als es mit der Arbeit flau ward, auf die Straße ſetzet. Seit dem 8. Auguſt bin ich brodlos. Wir wohnen in einer Art Höhle, einem dunkeln, gepflaſterten Raum ohne Fenſter. Die Thür bleibt offen, damit man ſieht. Es iſt ein furchtbares Elend. Meine Frau erwartet jede Stunde ihre Niederkunft. Ich weiß mir keinen Rath. O, helfen Sie uns doch wieder, nach drüben zu kommen. Ich bitte Sie auf den Knieen um Erbarmen! Es iſt zwar eine große Summe, an 2000 Mark ſind nothwendig, für mich und meine Familie die Rückreiſe zu bezahlen, aber Sie würden eine ſchwergeprüfte Familie vor dem Ruin retten!"

— [Das Jubiläum einer Melodie.] In allen deutſchen Landen iſt der ſogenannte ambroſianiſche Lobgeſang bekannt. Wir ſagen: der „ſogenannte", denn es iſt nicht ſicher, daß der fragliche Hymnus von dem vor 1500 Jahren geſtorbenen Kirchenlehrer Ambroſius herrührt. Der Lobgeſang beginnt bekanntlich mit den Worten: „Großer Gott, wir loben Dich!" Jetzt ſind es nun gerade 100 Jahre, daß die Melodie erdacht wurde, nach der das ſchöne und beliebte Lied allenthalben geſungen wird. Im Jahre 1797 wurde ſie von Peter Ritter geſchrieben. Merkwürdigerweiſe wird der Name dieſes Komponiſten in den gebrauchteſten Nachſchlagebüchern nicht gefunden.

— Münzen aus Aluminium werden demnächſt in Umlauf kommen, natürlich in — Amerika. Der Münzausſchuß in Waſhington hat beſchloſſen, dem Kongreß der Vereinigten Staaten den Vorſchlag zu machen, die Ausprägung von Aluminium-Münzen ſchon in der nächſten Tagung beſchließen zu wollen. Sie ſollen die bedeutend ſchwereren Nickel-, Bronze- und Kupfermünzen erſetzen, und man hofft, daß ſie wegen ihrer Leichtigkeit bald volksthümlich werden. Dieſe Eigenſchaft beſonderer Leichtigkeit, welche das Aluminium auszeichnet, zerſtreute auch die anfänglich gehegten Befürchtungen, ſolche Münzen möchten Betrügereien Vorſchub leiſten, weil Aluminium dem Silber ſehr ähnlich iſt; denn am Unterſchiede im Gewicht wird man Aluminium-Münzen leicht, natürlich auch in der Dunkelheit, was einen nicht zu unterſchätzenden Vorzug darſtellt, erkennen können.

— [Die Fernſprecher und die Ratten.] Seit einiger Zeit bemerkte man arge Störungen in der Thätigkeit der Fernſprechapparate in dem Poſtgebäude zu Vichy. Die Beſchwerden mehrten ſich, beſonders aber die Verbindung mit Paris wurde immer ſchlechter. Ingenieure, Mechaniker, Elektrotechniker, mit einem Wort das geſamte Perſonal bemühte ſich vergebens, die Urſachen dieſer Störungen zu entdecken, die von Tag zu Tag ärger wurden. Endlich wurde man des langen Kampfes müde und entſchloß ſich, die Fernſprechleitungen aufzureißen. Als man die Hohlkehlen, in denen die Leitungsdrähte liegen, öffnete, welch' ein Schrecken! Eine Legion von Ratten ſprang heraus und verbreitete ſich ſofort über das ganze Bureau. Während ein Theil der Beamten die Jagd nach den Ratten begann, ſetzte der andere die Unterſuchung fort. Man entdeckte, daß das ganze Guttapercha, das die Drähte einhüllte, zernagt war, ſo daß die Drahtſträhne ganz frei dalagen. Die Apparate waren ebenfalls vollſtändig zerſtört und durch die Ratten faſt zerfreſſen. Die Thiere hatten die Poſt förmlich in Belagerungszuſtand verſetzt und jetzt werden große Ausbeſſerungen nothwendig ſein. Man hat die Abſicht, vom Miniſterium eine Summe für den Ankauf von — Katzen und Rattengift zu verlangen.

Lyck, 4. November. Am Freitag Abend begab ſich Frau Zimmerpolier Seydler in die Stadt, um Einkäufe zu machen und ließ ihre drei Kinder im Alter von elf, ſieben und vier Jahren allein in der Wohnung zurück. Nachdem die älteſte Tochter die Flurlampe angezündet hatte, verließ auch ſie das Zimmer. Der von der Arbeit heimkehrende Vater hörte ſchon im Flur das jüngſte Kind weinen, und als er die Stubenthür öffnete, bot ſich ihm ein entſetzlicher Anblick dar. Seine ſiebenjährige Tochter ſtand in Flammen. Wenn auch das Feuer ſofort erſtickt wurde, hatte das Kind doch ſchon gräßliche Brandwunden erlitten und ſtarb wenige Stunden darauf. Ein auf der Erde vorgefundenes Licht läßt darauf ſchließen, daß das Mädchen mit Streichhölzern geſpielt hat und in Folge deſſen die Kleider in Brand gerathen ſind.

Frankfurt a. M., 4. November. Im Schauſpielhauſe entſtand geſtern während des zweiten Aktes der „Jungfrau von Orleans" eine Panik. Eine Lunte für Schlachtfeuer verbreitete einen ſtarken Brandgeruch im Parkett, wo mehrere Mädchen ihre Plätze verließen, was eine allgemeine Beſtürzung hervorrief. Nachdem ein Inſpizient die Urſache und die Harmloſigkeit des Brandgeruchs erklärt hatte, kehrte alles zu den Plätzen zurück, und die Vorſtellung konnte nach kurzer Pauſe fortgeſetzt werden.

Szegedin, 4. November. Hier iſt eine Falſchmünzerbande entdeckt worden, die Noten zu 5 und 50 Gulden, ſowie ſerbiſche Noten gefälſcht hat. Eine große Summe falſchen Geldes wurde vorgefunden.

Raab, 4. November. Bei einem in der vergangenen Nacht in der Andraſſyſtraße ausgebrochenen Feuer wurden durch den Einſturz einer Feuermauer und eines Rauchfangs acht Feuerwehrmänner und drei Soldaten ſchwer verwundet.

Bankweſen.

Paris, 4. November. Bankausweis.
Baarvorrath in Gold Franks 1 958 056 000, Abnahme 1 501 000.
Baarvorrath in Silber Franks 1 207 266 000, Zunahme 738 000.
Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialen 828 140 000, Abnahme 18 767 000.
Notenumlauf Franks 3 746 201 000, Zunahme 19 504 000.
Laufende Rechnung d. Priv. Franks 508 881 000, Zunahme 8 344 000.
Guthaben des Staatsſchatzes Franks 245 792 000, Abnahme 33 360 000.
Geſamt-Vorſchüſſe Franks 380 673 000, Zunahme 13 073 000.
Zins- und Diskont-Erträgniſſe Franks 7 199 000, Zunahme 772 000.
Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 84,46 Prozent.

London, 4. November. Bankausweis.
Totalreſerve Pfd. Sterl. 20 715 000, Abnahme 743 000.
Notenumlauf Pfd. Sterl. 27 579 000, Zunahme 309 000.
Baarvorrath Pfd. Sterl. 31 495 000, Abnahme 433 000.
Portefeuille Pfd. Sterl. 28 341 000, Abnahme 234 000.
Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 37 112 000, Abnahme 1 172 000.
Guthaben des Staats Pfd. Sterl. 6 756 000, Zunahme 137 000.
Notenreſerve Pfd. Sterl. 18 558 000, Abnahme 616 000.
Regierungs-Sicherheit Pfd. Sterl. 12 691 000, Abnahme 33 000.
Prozentverhältniß der Reſerve zu den Paſſiven 47 gegen 47⅝ in der Vorwoche.
Clearinghouſe-Umſatz 176 Mill., gegen die entſprechende Woche des vorigen Jahres mehr 6 Millionen.

Börſen-Berichte.

Stettin, 5. November. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 3 Grad Reaumur. Barometer 774 Millimeter. Wind: SSW.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loco 70er 37,00—37,20 bez.

Berlin 5. November. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen ſtatt.

Spiritus loco 70er amtlich 38,10, loco 50er amtlich 57,50.

London, 5. November. Wetter: Kalt.

Berlin, 5. November. Schluß-Kourſe.

Preuß Conſols 4%	102,70
do. do. 3½%	102,80
do. do. 3%	97,40
Deutſche Reichsanl. 3%	97,00
Pomm. Pfandbriefe 3½%	99,70
do. do. 3%	92,00
do. Neuländ.Pfdbr 3½%	99,80
3% neuländ. Pfandbriefe	91,75
Centrallandſch.Pfdbr.3½%	100,60
do. 3%	92,00
Italieniſche Rente	93,10
do. 3% Eiſenb.-Oblig.	57,40
Ungar. Goldrente	103,50
Rumän. 1881er am. Rente	101,50
Serbiſche 4% 95er Rente	63 90
Griech. 5% Goldr. v. 1890	31,25
Rum. amort. Rente 4%	92,00
Mexikan. 6% Goldrente	95 30
Oeſterr. Banknoten	169,90
Ruſſ. Banknoten Caſſa	217,00
do. do. Ultimo	—,—
Gr. Ruſſ. Zollcoupons	323,30
Franzöſiſche Banknoten	80,90
National-Hyp.-Credit-Geſellſchaft (100) 4½%	98,50
do. (100) 4%	—,—
do. (100) 4%	—,—
do. unkd. b. 1905 (100) 3½%	90,90
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emiſſion	100,50
Stett. Vulc.-Akt. Littr B.	172,60
Stett. Vulc.-Prioritäten	173,50
Stettiner Straßenbahn	145,50
Petersburg kurz	216,10
Warſchau kurz	216,20

London kurz	—,—
London lang	—,—
Amſterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Berliner Dampfmühlen	135,50
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	99,50
„Union", Fabrik chem Produkte	128,50
Barziner Papierfabrik	197,25
Stöwer, Nähmaſchinen- u. Fahrrad-Werke	200,25
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,60
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	100,00
Stett. Stadtanleihe 3½%	—,—

Ultimo-Kourſe:

Disconto-Commandit	199,00
BerlinerHandels-Geſellſch.	169,80
Oeſterr. Credit	221,20
Dynamite Truſt	173 30
Bochumer Gußſtahlfabrik	197,00
Laurahütte	175,20
Harpener	188,20
HiberniaBergw.-Geſellſch.	203,70
Dortm. Union Littr. C.	96 00
Oſtpreuß. Südbahn	98,00
Marienburg-Mlawkabahn	81,25
Norddeutſcher Lloyd	102,60
Lombarden	35,40
Franzoſen	142,60
Luxemb. Prince-Henribahn	110,60

Tendenz: Feſt.

Paris, 4. November, Nachm. (Schlußkourſe.) Feſt.

	4.	3.
3% Franz. Rente	103 47	103,40
5% Ital. Rente	94,15	94,22½
Portugieſen	20 60	20,70
Portugieſiſche Tabaksoblig.	—,—	478,00
4% Rumänier	—,—	—,—
4% Ruſſen de 1889	—,—	—,—
4% Ruſſen de 1894	66,40	66,25
3½% Ruſſ. Anl	— —	100,20
3% Ruſſen (neue)	94,85	94 80
4% Serben	65,45	—,—
3% Spanier äußere Anleihe	59,75	59,62
Convert. Türken	22,17½	21,92½
Türkiſche Looſe	112 00	111,50
4% türk. Pr.-Obligationen	448,00	449,00
Tabacs Ottom.	326,00	—,—
4% ungar. Goldrente	104,50	104,62
Meridional-Aktien	680,00	682,00
Oeſterreichiſche Staatsbahn	—,—	720,00
Lombarden	—,—	— —
B. de France	3825	3810
B. de Paris	852,00	850,00
Banque ottomane	593,00	591,00
Credit Lyonnais	773 00	773,00
Debeers	725,00	721,00
Langl. Estat.	108,00	107,50
Rio Tinto-Aktien	646 00	640,00
Robinſon-Aktien	201,00	200,50
Suezkanal-Aktien	3244	3220
Wechſel auf Amſterdam kurz	206,50	206,50
do. auf deutſche Plätze 3 M.	122,37	122,37
do. auf Italien	5.00	5,50
do. auf London kurz	25,15½	25,15½
Cheque auf London	25,17½	25,17½
do. auf Madrid kurz	370,00	371 00
do. auf Wien kurz	208,12	208,12
Huanchaca	43,00	43,00
Privatdiskont	—,—	—,—

Köln, 4. November. Rüböl loko 62,00. — Wetter: Schön.

Hamburg, 4. November, **Nachm. 3 Uhr.** Zucker. **(Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Baſis 88% Rendement, neue Uſance, frei an Bord Hamburg,** per November 8,52½, per Dezember 8,60, per Januar 8,75, per März 8,90, per Mai 9,05, per Juli 9,20. Stetig.

Hamburg, 4. November, **Nachm.** 3 Uhr. Kaffee. **(Nachmittagsbericht.) Good average** Santos per Dezember 29,25, per März 30,50, per Mai 30,50, per September 31,25.

Bremen, 4. November. (Börſen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börſe.) Loko 4,95 B. Schmalz ruhig. Wilcox 24½ Pf., Armour ſhield 25 Pf., Cudahy 26 Pf., Choice Grocery 26 Pf., White label 26¼ Pf. Speck feſt. — Short clear middl. loco 29. Reis unverändert.

Amſterdam, 4. November. Java-Kaffee good ordinary 45,00.

Amſterdam, 4. November. Bancazinn 37,25.

Amſterdam, 4. November, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine ruhig, November —,—, per März 223,00, per Mai —,—. Roggen loko —,—, do. auf Termine ruhig, per März 131,00, per Mai 130,00. per Juli —,—. Rüböl loko —,—, per Dezember —,—, per Mai —,—.

Antwerpen, 4. November. Getreidemarkt. Weizen träge. Roggen feſt. Hafer behauptet. Gerſte feſt.

Antwerpen, 4. November, Nachmittags 2 Uhr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 15,00 bez. u. B., per November 15,00 B., per Dezember 15,00 B. Ruhig.

Schmalz per November 54,00. Margarine ruhig.

Paris, 4. November, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 26,00 bis 26,25. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 28,12, per Dezember 28,25, per Januar-April 28,87, per März-Juni 29,37.

Paris, 4. November, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen feſt, per November 29,35, per Dezember 29,35, per Januar-Februar 29,10, per Januar-April 28,85. Roggen ruhig, per November 17,60, per Januar-April 17,85. Mehl feſt, per November 62,35, per Dezember 62,30, per Januar-Februar 61,85, per Januar-April 61,60. Rüböl feſt, per November 59,00, per Dezember 59,00, per Januar-April 60,00, per Mai-Auguſt 59,25. Spiritus feſt, per November 43,00, per Dezember 43,00, per Januar-April 43,25, per Mai-Auguſt 43,50. — Wetter: Schön.

Havre, 4. November, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per November 37,00, per Dezember 37,25, per März 37,75. Kaum behauptet.

London, 4. November. 96proz. Javazucker 10,50 ruhig. Rüben-Rohzucker loko 8,50 ruhig. Centrifugal-Kuba —,—.

Fremde Zufuhren ſeit letztem Montag: Weizen 25 780, Gerſte 10 210, Hafer 9320 Quarters.

London, 4. November. Chili-Kupfer 47 11/16, per drei Monate 48,00.

London, 4. November. Kupfer. Chili bars good ordinary brands 47 Lſtr. 17 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 62 Lſtr. 2 Sh. 6 d. Zink 17 Lſtr. 19 Sh. — d. Blei 13 Lſtr. 7 Sh. 6 d. Roheiſen. Mixed numbers warrants 45 Sh. 7 d.

London, 4. November. Spaniſches Blei 13 Lſtr. 5 Sh. bis 13 Lſtr. 7 Sh. 6 d.

Glasgow, 4. November, Nachm. Roheiſen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 5 d. Warrants middlesborough III 41 Sh. 8 d.

Newyork, 4. November. (Anfangskourſe.) Weizen per Dezember 98,87. Mais per Dezember 31,37.

Newyork, 4. November, Abends 6 Uhr.

	4.	3.
Baumwolle in Newyork	6,00	6,00
do. Lieferung per Januar	—,—	5,75
do. Lieferung per Februar	—,—	5,83
do. in Neworleans	5,37	5 7/16
Petroleum, raff. (in Caſes)	5,95	5,95
Standard white in Newyork	5,40	5,40
do. in Philadelphia	5,35	5,35
Credit Balances at Oil City	65,00	65,00
Schmalz Weſtern ſteam	4,65	4,60
do. Rohe und Brothers	4,95	4,90
Zucker Fair refining Moscovados	3 5/16	3 5/16
Weizen kaum ſtetig.		
Rother Winterweizen loko	101,00	101,75
per November	97,37	98,25
per Dezember	97,75	98,62
per Januar	98,00	98,62
per Mai	93,87	94,62
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,50	6,50
per Dezember	5,60	5,70
per Februar	5,75	5,85
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,95	4,10
Mais kaum ſtetig,		
per November	30,62	30,62
per Dezember	31,12	31,25
per Mai	34,75	34,75
Kupfer	11,00	11,00
Zinn	13,65	13,70
Getreidefracht nach Liverpool	4,25	4,37

Chicago, 4. November.

	4.	3.
Weizen kaum ſtetig, November	94,00	95,25
per Dezember	94,00	95,25
Mais kaum ſtetig, November	25,50	25,75
Pork per November	7,65	7,55
Speck ſhort clear	5,00	5,00

Wollberichte.

Bradford, 4. November. Wolle ruhig, Mohairwolle feſter, Alpakkawolle ziemlich lebhaftes Geſchäft. Preiſe feſter. Garne und Stoffe ruhig.

Waſſerſtand.

* **Stettin**, 5. November. Im Revier 5,32 Meter = 16' 11".

Telegraphiſche Depeſchen.

Berlin, 5. November. In der geſtrigen Konferenz im Handelsminiſterium zur Getreidepreis-Notirungsfrage wurden die Berathungen Nachmittags fortgeſetzt. Ueber das handelsrechtliche Lieferungsgeſchäft ging die übereinſtimmende Anſicht dahin, daß dagegen geſetzlich nichts einzuwenden ſei. Die Zentral-Notirungsſtelle wird ihre Funktionen fortſetzen. Da ihr die Notirungen der Berliner Produktenhändler nicht mitgetheilt werden, ſo wird ſie dieſe nicht berückſichtigen. Die Verhandlungen über eine öffentliche Preisnotirung werden eine Fortſetzung nicht finden, da denſelben durch die ablehnende Haltung der Berliner Produktenhändler die Vorbedingungen entzogen ſind. Die Konferenz war alſo ergebnißlos.

— Der „Nat.-Lib. Korr." zufolge erfreut ſich der Zeitſchriftenverlag des Predigers Hülle auch ſeitens anderer Reichsreſſorts und der preußiſchen Regierung entſprechender „Empfehlung".

Wien, 5. November. Die Sitzung des Abgeordnetenhauſes dauerte heute früh 8 Uhr noch fort. Sämtliche Blätter bezeichnen den Verlauf derſelben als ein reines Chaos von Skandalen. Die Rede Dr. Luegers bezeichnet die „Fr. Pr." als eine Kundgebung, welche dazu beſtimmt iſt, der äußerſten Linken eine Brücke zu ſchlagen, um die Chriſtlichſozialen in das Lager der Rechten und der Regierungspartei hinüber zu geleiten.

Brüſſel, 5. November. Hier graſſirt fürchterlich das Neſſelfieber.

Paris, 5. November. Entgegen allen Erwartungen wurde weder im Senat noch in der Kammer eine Interpellation über den Fall Dreyfus-Scheurer eingebracht. Man ſagt, daß eine Berathung in dieſer Angelegenheit zwiſchen dem Präſidenten der Republik und den Miniſtern ſtattgefunden habe.

Man meldet das baldige Erſcheinen eines täglichen Blattes, welches ausſchließlich von Frauen hergeſtellt und redigirt werden ſoll. Die Chef-Redaktion wird Margarethe Durand übernehmen.

Rom, 5. November. Die „Tribuna" beſpricht die Reiſe des Grafen Goluchowski nach Monza und ſtellt feſt, daß die Ereigniſſe in letzter Zeit auch den Widerſtrebendſten von der Nothwendigkeit des Dreibundes überzeugt haben und glaubt, daß alle über den Zweck der Reiſe im Umlauf befindlichen Gerüchte erfunden ſeien, bemerkt aber, daß falls eine beſondere Hervorhebung des Dreibundes ſich als nothwendig erweiſen ſollte, es keinen größeren Irrthum geben könnte, als eine Zuſammenkunft des Kaiſers von Oeſterreich mit dem König von Italien zu vereinbaren, da dies den gerechten Anſprüchen Italiens nicht voll entſprechen würde.

Rom, 5. November. Menotti Garibaldi iſt ſchwer erkrankt.

London, 5. November. „Daily News" melden aus Odeſſa, daß das Typhusfieber unter den ruſſiſchen Soldaten auf Kreta ausgebrochen ſei.

„Daily Telegraph" meldet aus Wien, daß der Sultan am vergangenen Mittwoch Proteſt gegen die Ernennung des Oberſten Schäfer zum Gouverneur von Kreta erhoben habe.

Nach einer Meldung des Pariſer Korreſpondenten der „Times" ſind Frankreich, Rußland und England bereit, die Bürgſchaft für die griechiſche Kriegsentſchädigungs-Anleihe zu übernehmen.

Dr. Peters wird, wie hier verlautet, im Dezember England verlaſſen und ſich auf zwei Jahre nach Südafrika begeben, und Rhodeſia ſowie das portugieſiſche Südafrika bereiſen.